



Erschienen am: 02.08.2008

## briefe

siehe Seite 2

**Deutsche Raucher können aufatmen; baz 31. 7. 08**

**Gemeinde will Neubau; baz 30. 7. 08**

**Urknall in der Röhre – Der Ursprung unseres Universums; baz 30. 7. 08**

**«SVP sollte Armee-Kredite ablehnen»; baz 30. 7. 08**

**Pekings Behörden behindern Berichterstattung; baz 30. 7. 08**

**Manche nerven sich, doch viele festen mit; Schluss mit lustig; baz diverse**

**«Stimmen»-Festival: Schwere Verluste; baz 28. 7. 08**

Pure Vernunft statt Quasi-Totalverbote

Das deutsche Bundesverfassungsgericht hat mit seinem «Raucher-Urteil» den Weg aufgezeigt, wie man – wenn der Staat schon unbedingt eingreifen muss – ein vernünftiges Nebeneinander von Rauchenden und Nichtraucherenden in der Gastronomie erreichen kann. Grosse Betriebe, welche die Möglichkeit haben, richten getrennte Gasträume ein, und bei den kleinen Betrieben, welche diese Chance nicht haben, entscheidet der Wirt, ob er Rauchen erlaubt oder nicht. Diese Lösung funktioniert in Spanien übrigens schon seit Längerem perfekt. Da Raucherlokale deutlich angeschrieben sind, riskiert niemand, versehentlich belästigt zu werden. Gegessen kann rauchfrei werden, die Zigarre danach aber ist möglich. Pure Vernunft also anstelle von fundamentalistischen Quasi-Totalverboten, die das Sterben der kleinen «Beizen» und den Verlust vieler Arbeitsplätze mit sich brächten.

andré auderset, basel

Beiz-Besucher soll doch entscheiden

Wieder können wir etwas lernen, wenn wir das Urteil des Karlsruher Bundesverfassungsgerichts in Sachen Rauchverbot in kleinen Beizen näher betrachten. Für unsere kleinen «Einraumbeizen in Kleinbasel» zum Beispiel wäre ein totales Rauchverbot, wie in der Anti-Raucher-Initiative gefordert, das wirtschaftliche K.o. innert sechs Monaten nach Einführung. Lassen wir doch den Besucher entscheiden, ob er in einer Nichtraucher- oder in einer Raucher-Beiz seine Stange oder den «Zweier» Wein konsumieren möchte. Schon heute bieten 70 Prozent der Restaurants in Basel-Stadt Nichtraucher-Bereiche an.

michael a. michaelis, basel

Einfluss auf Debatte in der Schweiz

Gestützt auf das Grundgesetz hat das höchste deutsche Gericht entschieden, dass generelle Rauchverbote für kleine Kneipen verfassungswidrig sind, weil sie einen schwerwiegenden Eingriff in die freie Berufsausübung der Gastwirte darstellen. Mit diesem Urteil wird das Prinzip der Verhältnismässigkeit, das für jede Einschränkung von Grundrechten gelten muss, in der Diskussion um einen praktikablen Passivrauchschutz endlich ernst genommen. Hoffentlich beeinflusst das auch die schweizerische Debatte: Auch unsere Verfassung verlangt, dass das Prinzip der Verhältnismässigkeit berücksichtigt wird. Der Nationalrat ist auf dem richtigen Weg, wenn er nicht nur bediente Fumoirs als Ausnahme vorsieht, sondern auch kleine, klar gekennzeichnete und gut belüftete Raucherbeizen.

maurus ebnetter, binningen

Pflästerlipolitik  
in Riehen

Einmal mehr gewinnt man den Eindruck, dass der Gemeinderat von Riehen seine Hausaufgaben nicht richtig oder nur teilweise gemacht hat: Jahrelang hat die Gemeinde beim Weissenberger- Haus an der Bahnhofstrasse den Unterhalt vernachlässigt, deswegen soll es nun abgerissen werden. An dem Ort Läden zu planen, ist nochmals fragwürdig. Damit wären Handel und Gewerbe im Dorfzentrum noch mehr verstreut. Es braucht deshalb ein griffiges Gesamtkonzept für den engeren Dorfkern und keine Pflästerlipolitik. Die Voraussetzungen für ein attraktives Dorfzentrum sind endlich zu schaffen, die störenden Parkplätze

beim Gemeindehaus aufzuheben. Das wäre ein echter Mehrwert für die Bevölkerung und das Gewerbe.  
Thomas zangger, riehen

Cern-Schwerpunkt ist echt Spitze

Bravo den beiden Autoren Stefan Stöcklin und Benedikt Vogel! Euer umfassender Beitrag zum Schwerpunktthema Cern im baz-Kulturmagazin vom letzten Mittwoch ist echt Spitze. Das macht euch keine «Forschung und Technik» so bald nach. Herzlichen Dank.

Rache auf Kosten  
der Armee

Jahr für Jahr geben die Rüstungsvorhaben der Armee zu politischen Diskussionen Anlass. Zu Recht, denn schliesslich geht es um die Kapazitäten und um die Glaubwürdigkeit unserer Armee. Nun droht Herr Maurer damit, die SVP solle das Rüstungsprogramm ablehnen. Nicht aus inhaltlichen Gründen, sondern als Rachefeldzug gegen Bundesrat Schmid. Dass damit die Armee weiter geschwächt werden könnte, scheint die SVP nicht zu kümmern. Damit zeigt sich erneut: Die SVP Schweiz ist derzeit von persönlichen Animositäten gelähmt und unfähig zur Sachpolitik.  
lukas engelberger, basel

TV-Zuschauer sollen Spiele boykottieren

Die Entscheidung, die Olympischen Spiele in China abzuhalten und auch hinzugehen, ist ein Schlag ins Gesicht der Humanität. Man mokiert sich über die Internetzensur, derweil längst bekannt und dokumentiert ist, wie China in Tibet vorgeht. Zwangssterilisationen, Zwangsarbeit, willkürliche Haft, Folter und so weiter sind nur einige Schlagworte. Nur eben unwichtig, solange wirtschaftliche Interessen ausschlaggebend sind. Verrückt, dafür wird ein Volk geopfert, und weltweit ist man sich einig darüber. Mit diesem Denken und Handeln wäre in Südafrika die Apartheid noch heute Realität. Wenn es schon nicht die Nationen und Sportler tun, der Fernsehzuschauer sollte es – die Spiele boykottieren!  
beat herrmann, basel

Darf sich Basel noch Kulturstadt nennen?

Als Zugezogene habe ich mich immer wieder gewundert, wie es möglich ist, dass in Basel, das sich Kulturstadt nennt, einzelne Personen den kulturellen Lebensraum von Hunderten von Menschen mit ihren Einsprachen beschneiden können. Erinnern wir uns an den Lärm der eingewanderten Italiener, der heute als mediterraner Charme gilt und unser aller Alltagsleben bereichert. Erinnern wir uns an jegliche Studentenunruhen, die gegen Unmenschlichkeit und verknöcherte Politik gekämpft haben. Immer waren es die Jungen, die etwas in Bewegung gebracht haben. Es werden auch die Jungen sein, welche die Früchte unserer Kulturpolitik erben werden. Die Zukunft ist (trotz Überalterung) jung. Gebt also dem Kulturfloss und dem nt/Areal nicht den frühzeitigen Todesstoss. Ich wünsche mir mehr Toleranz und Mut für ein lebendiges Basel, in dem Vielfalt und nicht «Ruhe bitte» gross geschrieben wird. Dann lebe ich nämlich gerne hier.  
anna felicetta, basel

Lasst uns das Areal noch diesen Sommer

Gemütlich unter freiem Himmel sitzen und mit Freunden quatschen, so stelle ich mir einen gelungenen Abend vor. In Basel ist das Angebot an Aussenbars (die nicht bereits um ein Uhr morgens schliessen) karg. Zum Glück gibt es aber das nt/Areal. Die Idee ist genial: Mitten auf einem alten Rangiergelände der Deutschen Bahn diverse Bars zu eröffnen und eine Tanzarena zu bauen. Genau das Richtige für Nachtschwärmer, die die schwülen Sommernächte draussen verbringen möchten. Aber nein, die Behörden schieben einmal mehr den Riegel vor. An das Baudepartement: Lasst uns das nt/Areal noch diesen einen Sommer, nehmt eure Verfügung zurück. Ab nächstem Jahr ist eh Ruhe, weil die Bagger alles plattwalzen, um die komplett überflüssige Erlenmattsiedlung zu bauen. sydney müller, riehen

Publikum im Regen stehen gelassen

Wofür grosse Analysen, warum das Publikum wegbleibt? Die Antwort ist vielleicht einfacher, als die Festivalorganisatoren sich das vorstellen. Für horrenden Preis sich auf dem Lörracher Marktplatz die Beine in den Bauch stehen zu dürfen, beim Eintritt noch mitgebrachte Regenschirme und Klapphocker abgeben zu müssen, um dann im Regen zu stehen. Das nenne ich einfach Respektlosigkeit beziehungsweise Zynismus gegenüber dem zahlenden Publikum.  
martin breuer, sausheim/F

© 2008 National Zeitung und Basler Nachrichten AG